

# Aktualität einer Debatte

## Symposium zur Lage der »Erziehung nach Auschwitz«

»Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen.«

Th. W. Adorno



Micha Brumlik neben Jutta Ebeling (l.) und Alisa Siegrist. Foto: Dettmar

Um einen aktuellen Blickwinkel und den starken heutigen Wert der Thesen Th. W. Adornos ging es auf der Veranstaltung des FB 04, die Ende Januar durch Sabine Andresen initiiert wurde.

In vielfältigen Vorträgen folgte man der Frage der Vergewisse-

rung der Erziehungswissenschaft, ihrer Positionierung zwischen Vermittlung von Wissen sowie Reflexion und Etablierung ethischer Positionen und dem damit zusammenhängenden Diskurs über Handlungsfähigkeit deutscher Pädagogik, Reichweite und Funk-

tion von Erziehung und Bildung.

Bildung, Förderung von Reflexivität, Nachdenken über Geschehenes, das Erkennen neuer ethnischer Herausforderungen und der Umgang mit ihnen standen im Mittelpunkt der Veranstaltung.

So eröffnete Christiane Thompson neue Perspektiven auf den Umgang mit dem gemeinsamen Gedächtnis, Erinnerungs- und Aufarbeitungsstrukturen und dem Gedenken an Opfer der Nazizeit. Auch Benjamin Ortmeier beschäftigte sich in seinem Vortrag mit der Auseinandersetzung der Nazi-Zeit, betonte dessen Bedeutsamkeit und stellte in diesem Rahmen die Tätigkeit der Forschungsstelle für NS-Pädagogik vor.

Die beiden folgenden Vorträge durch Julia Eksner (Frankfurt University of Applied Sciences) und Andreas Zick (Universität Bielefeld) stellten Adornos Thesen in Bezug zu aktuellen Entwicklungstendenzen der Gesellschaft. So zeichnete Erstere antisemitische Denkweisen und deren Entstehung bei Jugendlichen europäischer Länder auf und beschrieb Handlungsmöglichkeiten der pädagogischen Praxis, dem zu begegnen. Letzterer hingegen bezog abschließend Adornos Gedanken auf Radikalisierungsprozesse Jugendlicher und deren Entstehungsfelder in europäischen Ländern.

In der abschließenden Podiumsdiskussion mit namhaften Vertretern und Teilnehmern wurde vor allem der Frage des aktuellen Stellenwertes der Theorie Adornos für

Schule und Hochschule nachgegangen. Hier sah Micha Brumlik (Berlin) eine klare institutionelle Aufklärungspflicht angesichts aktueller politischer Entwicklungen in Deutschland, bei denen man sich „keiner Illusion hingeben solle“. Nur eine Erziehung, die auf Genozid-Merkmale aufmerksam macht und die unantastbare Würde des Menschen propagiert, sei in der Lage, die Entwicklung exkludierender gesellschaftlicher Tendenzen zu verhindern. Darin waren sich die Redner einig. So stimmte auch A. Lotz, stellvertretender Vorsitzender des Hessischen Philologenverbandes, zu, dass die Aufklärung der Geschehnisse der NS-Zeit trotz eintretender „Holocaust-Müdigkeit bei deutschen Schülern“ beibehalten werden müsse und durch Bestärken der persönlichen Handlungsfähigkeit des einzelnen Schülers Radikalisierungstendenzen vorgebeugt werden könne.

### Aufgabe für Lehrerbildung

In diesem Sinne steht auch die Lehrerausbildung an den Hochschulen vor wahrzunehmenden Aufgabenfeldern. Alisa Siegrist, Präsidentin des Studierendenparlaments der Goethe-Uni, wies darauf hin, dass sich die Frage nach Unterstützung der Sensibilisierung mit der Thematik, der Reflexivität von Studierenden und der geschichtsdidaktischen Ausbildung gerade in modularisierten Studiengängen stelle. Hier sah Jutta Ebeling, Vorsitzende des Fördervereins des Fritz-Bauer-Instituts, durch die

neue präsidiale Leitung der Frankfurter Universität mehr Raum zur Aufarbeitung gegeben und betonte, dass zudem besonders die Stärken junger Menschen gefördert und gestützt werden und sich an Schulen mehr Raum für die Entwicklung emotionaler Intelligenz finden solle.

Dies befürwortete auch Diemut Kucharz, leitende Dekanin des FB 04, und machte deutlich, dass die ständige Sensibilisierung zu historischen Fragen und deren Verbindung zu aktuellen politischen Themenfeldern, wie beispielsweise dem Nahostkonflikt, unumgänglich seien.

Obwohl das Thema des Nationalsozialismus auch im Rahmen modularisierter Studiengänge keine Pflichtveranstaltung darstelle, unterstützte und befürwortete sie Studierende deutlich in ihrem Bemühen um historische Aufarbeitung und der Reflexion und Übertragung des Geschehenen auf aktuelle politische Themenspektren und damit einhergehend erziehungswissenschaftliche Teilgebiete der kritischen, weltoffenen und reflexiven Erziehung Heranwachsender. Dies sei, so hob Micha Brumlik nochmals hervor, besonders wichtig, da Kinder und Jugendliche als dritte und vierte Generation nach Auschwitz kaum noch auf familiengeschichtliche Einbettung und Zeitzeugen zurückgreifen können. So zeigte das Symposium, wie vielfältig eine aktuelle Auseinandersetzung mit Adornos Thesen sein kann und dass eine Debatte in Schule und Hochschule lohnenswert ist.

Ines Schminke

## Jurist, Rektor und Wissenschaftsorganisator

Ein Weg auf dem Campus Westend erinnert an Helmut Coing

Wer vom zentralen Platz des Campus Westend kommend direkt am Präsidiums- und Administrationsgebäude (PA) in Richtung Hansaallee entlangläuft, befindet sich auf dem *Helmut-Coing-Weg*. Dass dieser Weg dann auch am Gebäude des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte vorbeiführt, kommt nicht von ungefähr.

Helmut Coing wurde am 28. Februar 1912 in Celle geboren. Er absolvierte sein Abitur in Hannover, um dann dem Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten in Kiel, München, Göttingen und Lille nachzugehen. An der Universität Göttingen wurde er mit der Arbeit „Die Frankfurter Reformation von 1578 und das Gemeine Recht ihrer Zeit“ zum Doktor der Rechtswissenschaften promoviert; mit der Habilitationsschrift „Die Rezeption des römischen Rechts in Frankfurt am Main“ erlangte er 1938 an der Goethe-Universität die *Venia Legendi*. 1939 wurde er als Reserveoffizier zur deutschen Wehrmacht eingezogen und kehrte nach dem Ende seiner Kriegsgefangenschaft



Foto: Universitätsarchiv Frankfurt

im November 1945 wieder nach Frankfurt zurück. Er lehrte ab 1948 bis zu seiner Emeritierung Bürgerliches Recht, Römisches Recht und Rechtsgeschichte an der Goethe-Universität. „Coing war einer der Letzten dieses Jahrhunderts, dem es um das Recht in seiner Gesamtheit ging“, sagte der österreichische Rechtswissenschaftler Prof. Fritz Schwind in einem Nachruf auf seinen Kollegen, um damit auf die zunehmende Spezialisierung seiner Disziplin hinzuweisen.

Von 1955 bis 1957 war Coing Rektor der Goethe-Universität, von 1956 bis 1958 Vorsitzender der Westdeutschen Rektorenkonferenz und von 1958 bis 1960 erster Vorsitzender des Wissenschaftsrates. Im Jahre 1964 gründete Helmut Coing das Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte und blieb bis 1980 dessen Direktor. In dieser Funktion engagierte er sich in der Nachwuchsförderung und bemühte sich um den Dialog zwischen den europäischen Rechtskulturen. In der Max-Planck-Gesellschaft war er Vorsitzender der Geisteswissenschaftlichen Sektion, Leiter der Satzungscommission und nicht zuletzt von 1978 bis 1984 ebenso der Vizepräsident. Seit 1973 war Coing Mitglied des Ordens „Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste“, wo er von 1984 bis 1992 den Kanzlertitel innehatte. Neben zahlreichen Ehrendoktoraten wurden ihm unter anderem die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt am Main und das Bundesverdienstkreuz verliehen. Helmut Coing starb im Alter von 88 Jahren am 15. August 2000 in Kronberg im Taunus.

Nicole Grziwa

### NEUE STRASSEN-NAMEN AUF DEM CAMPUS WESTEND

Einige Wege auf dem Campus Westend wurden kürzlich erstmalig benannt. Aber welche Personen verbergen sich hinter den Bezeichnungen, die man beim Vorbeigehen tagtäglich liest? Der UniReport stellt in den kommenden Ausgaben jeweils einen der neuen Wegenamen vor. In der Juni-Ausgabe wird es um den *Nina-Rubinstein-Weg* gehen.



Foto: Grziwa